

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1887

3.11.1887 (No. 260)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 3. November.

№ 260.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Eindrucksgebühr: die gewöhnliche Zeitungs- oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1887.

Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 2. November.

Die neueren über das Befinden Seiner Majestät des Kaisers vorliegenden Nachrichten lassen zur allgemeinen Genugthuung erkennen, daß der Erkrankungszustand des erlauchten Monarchen in stetem Rückweichen ist und der vollen Wiederherstellung Seiner Majestät in den nächsten Tagen entgegenzusehen werden darf. Namentlich ist auch die Nachtruhe Seiner Majestät keinen wesentlichen Störungen mehr unterworfen. Wie aus Berlin telegraphisch gemeldet wird, hat der Kaiser in der vergangenen Nacht recht gut geschlafen, nachdem Allerhöchstdieselbe gestern Abend noch einen Besuch Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm erhalten hatte. Daß Seine Majestät gestern auch bereits wieder den Chef des Militärkabinetts, General v. Albedyll, empfangen hat, wurde bereits gemeldet. (Eine heute Nachmittag eingetroffene offizielle Meldung besagt, daß Seine Majestät der Kaiser heute den Vortrag des Wärf. Geh. Raths v. Bilmowski hörte; die Störungen im Befinden des Kaisers seien nach einer gut verbrachten Nacht bereits gestern gemildert gewesen und nach der ebenfalls ohne Unterbrechung verlaufenen letzten Nacht seien weitere Fortschritte in der Besserung vorhanden. Der Kreuzschmerz trete noch auf, namentlich bei Bewegungen, und manchmal recht empfindlich, gestatte daher ein Verweilen außer Bett noch nicht.)

Der beispiellose Erfolg, den die Turiner Bankettrede Crispi's in der gesammten europäischen Presse gehabt hat, nötigt dessen parlamentarische und publizistische Gegner in Italien zu einer Selbsterleugnung, welche ihnen überaus schwer fällt. Sie rufen aus, Crispi habe die Erwartungen gerechtfertigt, welche auf ihn gesetzt wurden, denn er habe in allen Punkten das Programm von Stradella für sein eigenes erklärt und sich als Erben der Politik Depretis' betrachtet. Thatsächlich hat Crispi in Turin ein Programm aufgestellt, welches von dem Depretis' sehr wesentlich abweicht. Eine römische Korrespondenz der „Nationalzeitung“ besagt, die ganze Rede Crispi's habe sowohl auf die 600 Teilnehmer des Banketts als auf diejenigen, die sie in den Zeitungen lasen, den Eindruck hervorgebracht, daß die Regierung Italiens weiß, was sie will, und sich die Kraft zutraut, ihren Willen durchzuführen. Seit dem Tode Cavour's habe man in Italien eine solche Sprache nicht mehr gehört, und die Stellung Crispi's sei die beehrendenwertheste, welche seither ein italienischer Minister inne hatte. König Humbert beglückwünschte seinen Ministerpräsidenten zu dem wohlverdienten Erfolg und das Parlament wird gleichfalls Gelegenheit haben, seine Zustimmung zu den Ideen Crispi's zu erklären.

An Hölzen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie anderen Einnahmen sind im Reich für die Zeit vom 1. April 1887 bis zum Schluss des Monats September 1887 (verglichen mit der Einnahme in demselben Zeitraum des Vorjahres einschließlich der kreditirten Beträge zur Aufschreibung gelangt: Zölle 125,722,498 M. (+ 6,818,825 M.), Tabaksteuer 3,743,302 M. (+ 344,893 M.), Jüdensteuer 110,386,044 M. (- 24,592,556 M.), Salzsteuer 17,736,625 M. (- 74,803 M.), Branntweinsteuer

13,710,704 M. (+ 4,522,462 M.), Uebergangsabgabe von Branntwein 60,613 M. (+ 16,691 M.), Brausteuer 10,516,535 M. (+ 628,761 M.), Uebergangsabgabe von Bier 1,135,765 M. (+ 121,110 M.); Summe 62,239,998 M. (- 12,214,617 M.). — Spielkartenstempel 463,734 M. (+ 47,546 M.), Beschlempsteuer 3,319,465 M. (+ 78,437 M.), Stempelsteuer für a. Wertpapiere 2,512,845 M. (- 125,992 M.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgebühren 3,355,665 M. (- 283,535 M.), c. Loose zu Privatlotterien 254,560 M. (- 229,276 M.), Staatslotterien 3,178,005 M. (+ 650,328 M.), Post- und Telegraphenverwaltung 89,542,512 M. (+ 4,023,297 M.), Reichs- und Eisenbahnverwaltung 24,830,200 M. (+ 1,238,900 M.). Die zur Reichskasse gelangte Jit-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungsstellen beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende September 1887: Zölle 115,350,699 M. (+ 10,345,629 M.), Tabaksteuer 3,168,789 M. (+ 327,238 M.), Jüdensteuer 14,011,615 M. (- 412,055 M.), Salzsteuer 17,302,586 M. (- 16,584 M.), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 16,983,837 M. (- 2,070,974 M.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 9,887,609 M. (+ 638,321 M.), Summe 176,705,129 M. (+ 8,811,569 M.). — Spielkartenstempel 494,273 M. (+ 36,406 M.).

Deutschland.

* Berlin, 1. Nov. Seine Majestät der Kaiser hat die vergangene Nacht wesentlich ruhiger als die vorhergehenden verbracht. Im Uebrigen macht die Besserung in dem Befinden Seiner Majestät des Kaisers erfreuliche Fortschritte. Am heutigen Nachmittag nahm Seine Majestät der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Kavallerie und Generaladjutanten von Albedyll, entgegen.

Der Landtagsabgeordnete Landrath v. Quast ist im Alter von 45 Jahren auf einer Reise in Kleinasien plötzlich gestorben. Er gehörte dem Landtage, in welchem er eine lange Reihe von Jahren Schriftführer war, seit dem Jahre 1879 als Vertreter des Wahlbezirks Ruppiner-Tempel an und war Mitglied der deutsch-konservativen Partei.

Der Parteirath des hiesigen Nationalliberalen Vereins hielt am Montag eine stark besuchte Versammlung ab, in welcher nach längerer Erörterung fast einstimmig beschlossen wurde, sich mit den vom Vorstande gethanen Schritten zu einem Zusammengehen mit den Konservativen bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen einverstanden zu erklären.

Dem Bundesrath ist der Marineetat für 1888/89 zugegangen. Derselbe veranschlagt die Einnahme auf 559,950 M. oder 71,000 M. mehr als im Vorjahre, die fortdauernden Ausgaben auf 35,900,751 M., von welcher letztern künftig 99,190 M. wegfallen. Im laufenden Etat waren angelegt 38,338,192 M., mithin für das nächste Jahr weniger 2,437,441 M. Die einmaligen Ausgaben sind veranschlagt auf 12,920,381 M., gegen 9,142,770 M. im Vorjahre; also auf 3,777,611 M. mehr als im Vorjahre. Die einmaligen Ausgaben werden für Neubauten von Fahrzeugen aller Art, zur Vermehrung des Betriebsmaterials der Werften, zur Beschaffung von Torpedoschiffen, zur Artillerieausstattung, zur Vermehrung der Handwaffenvorräthe und der Munitionsvorräthe, zur Reparaturen in Wilhelmshaven, zur Ausrüstung und Armirung von Kriegsschiffen, zum Gebrauch von Torpedos, zu Neubauten verwendet werden. Erhebliche Sum-

men werden für den Bau des Torpedowesens in Anspruch genommen. Der Etat ist von umfassenden erläuternden Tabellen sowohl über den künftigen als auch über den laufenden Etat begleitet.

Die Grundzüge der Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter sind nunmehr unter möglichster Berücksichtigung der in den Entschieden der verbündeten Regierungen ausgesprochenen Wünsche im Reichsamte des Innern ausgearbeitet und fertiggestellt worden. Es erübrigt, wie die „B. P. N.“ mittheilen, nun noch die Einholung der Ermächtigung Seiner Majestät des Kaisers zur Ausarbeitung des diesbezüglichen Gesetzesentwurfs, die Vorlage befindet sich dem Vernehmen nach bereits im kaiserlichen Kabinet. Sobald dieselbe dort ihre Erledigung gefunden haben wird, soll sie an das preussische Staatsministerium gelangen, welches über die Berufung des Volkswirtschaftsraths und Staatsraths Beschluß zu fassen hat. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die eine der genannten Körperschaften, wahrscheinlich der Volkswirtschaftsrath, noch vor Beginn der Herbstsession des Reichstags zusammenkommt. Unter Berücksichtigung der Zustände, welche die Vorlage noch zu durchlaufen hat, und der Arbeiten, welche noch daran vorzunehmen sind, ehe der Gesetzesentwurf in seiner endgültigen Fassung dem Bundesrath passiren kann, kann man zu dem Schlusse gelangen, daß immerhin Ende Januar oder Anfang Februar herankommen dürfte, ehe der Reichstag sich mit der Materie zu befassen haben würde.

Von der obdenburgischen Regierung wird beim Bundesrath der Anschluß der Stadt Brake an das Zollgebiet beantragt. In der dem Antrag beigegebenen Begründung heißt es:

„Mit dem gemäß des Bundesrathsbeschlusses vom 6. November 1884 bevorstehenden Anschluß Bremens und dem bereits von der königlich preussischen Regierung beantragten gleichzeitigen Anschlusse Geestemündes an das Zollgebiet wird auch die Stadt Brake dem Zollgebiet anzuschließen sein. Gewichtige Interessen der Schiffahrt und des Verkehrs sprechen zwar dafür, wie bei Bremerhaven und Geestemünde am rechten, so auch bei Brake am linken Weserufer die eigentlichen Hafenanlagen nicht mit in die Zolllinie hineinzuziehen, und würde auch der Umstand, daß Brake in nächster Konkurrenz zu Bremerhaven und Geestemünde steht, es begründet erscheinen lassen, für Brake, dessen Existenz auf dem Schiffahrts- und Hafenerwerb beruht, die bisherige gleichberechtigte Stellung mit diesen beiden Hafenanlagen zu erhalten und es auf gleichem Fuße mit denselben zu behandeln. Da aber die neue Zolllinie oberhalb Geestemünde und auf jeden Fall weit unterhalb Brake über die Weser gezogen werden soll, so werden dieselben die Bedenken nicht verkannt, welche der Ausschließung der Hafenanlagen zu Brake von der Zolllinie entgegenstehen. Wenn daher der Anschluß Brake's an das Zollgebiet eintreten soll, so wird es um so mehr gerechtfertigt und für die gezielte Entwicklung des dortigen Verkehrs in Berücksichtigung der vorliegenden Konkurrenzverhältnisse erforderlich sein, den Hafen in Brake auf jeden Fall so zu stellen wie den bei der Stadt Bremen einzurichtenden neuen Freiort, und auch der Schiffahrt nach Brake dieselben Erleichterungen wie diejenigen nach Bremen zu bewilligen.“ Schließlich heißt es: „Da für die neue Einrichtung und zollfreie Umräumung des zollabgeschlossenen Bezirks der diesseitigen Staatskasse eine Reihe von Ausgaben erwachsen, so wird es billig sein, ebenso wie bei Bremen, Bremerhaven und Geestemünde, als Beitrag zu diesen Kosten den Ertrag der Nachsteuer Udenburg zu überlassen.“ Der Antrag selbst wünscht eine Beschlußfassung des Bundesraths

Großherzogliches Hoftheater.

„In unseren vier Wänden.“

Als Novität wurde gestern Abend das dreitägige Schauspiel: „In unseren vier Wänden“, nach M. Thoresen's norwegischem Schauspiel „In den Döre“ frei bearbeitet von Reinhold Ortmann, aufgeführt.

Der reiche Großkaufmann Christoph Martin hat die Tochter des bankrotten Robert Steen, Cäcilie, in sein Haus genommen; das erscheint nach außen hin als eine Handlung der Großmuth, der Christenliebe, aber im Inneren der vier Wände Martin's stellt die Sache sich wesentlich anders dar. Cäcilie hat eine traurige Stellung im Hause, da man sie fühlen läßt, daß sie nur das Gnadenbrod ist; zwar ist sie die Verlobte Anton's, des Sohnes Christoph Martin's, geworden, aber Anton selbst führt im väterlichen Hause eine schwer erträgliche Existenz. Ein intrigantischer Buchhalter im Geschäft Martin's, der Anton haßt, weil er selbst Cäcilie liebt, weiß den Vater gegen den Sohn aufzureizen und er bringt es so weit, daß Christoph Martin auf seinen Sohn den Verdacht des Diebstahls wirft. Robert Steen, der inzwischen in America sein Glück gemacht hat, kehrt zurück, er befreit Cäcilie aus ihrem unwürdigen Verhältnisse und nimmt sie in sein eigenes Haus; Anton trennt sich von seinen Eltern und tritt in das von Robert Steen begründete Geschäft. Durch Martin's aus der Fremde heimgekehrten Sohn Johannes wird jedoch dem falschen Freund, der Buchhalter Vister, entlarvt; es wird ihm nachgewiesen, daß er nicht allein in der ihm vom alten Christoph Martin übertragenen Vertrauensstellung große Unterschleife begangen, sondern auch mit Konkurrenten der Firma Martin zu dem Zwecke, die letztere zu stürzen, verhandelt hat. Spät sieht nun Christoph Martin sein Unrecht gegen den Sohn, der sich mittlerweile in Steen's Geschäft eine geachtete Stellung erworben und seine Cäcilie heimgeführt hat, ein; die Versöhnung Aller kommt an dem Tage der Kaufe Christoph's junior, des Sprößlings Anton Martin's, zu Stande.

Wie man sieht, zeichnet das Schauspiel sich keineswegs durch Originalität der Erfindung aus; um dieses Sujet ausfindig zu machen, brauchte man nicht in die Ferne zu schweifen und in der norwegischen Dramatik sich umzuschauen. Wir finden alle die Motive, welche der Verfasser des Schauspiels: „In unseren vier Wänden“ benutzte, auch in früheren deutschen Bühnenstücken. Einige Jäger sind sehr hübsch erfunden, einzelne Scenen geschickt ausgeführt; was hiervon auf Rechnung Thoresen's kommt, oder des deutschen Schriftstellers, der das norwegische Schauspiel „frei bearbeitete“, müssen wir, da wir von dem schwedischen Stück keine nähere Kenntniß haben, auf sich beruhen lassen. Im Allgemeinen machen die unerquicklichen Beziehungen der Personen in dem Hause Christoph Martin's zu einander, die häuslichen Streitigkeiten, heimlichen Anfeindungen, die Demüthigungen Cäcilien's und die Hintansetzung Anton's durch den ewig volkreudigen alten Christoph in den beiden ersten Akten schließlich einen ermüdenden Eindruck und der Schlußakt ist sehr lacrimosant, sucht außerdem den Mangel an fortwährender Handlung durch lange Auseinandersetzungen, erst zwischen Vister und dem Chef des Hauses Martin, dann zwischen Vister und der Frau Martin zu verdecken. Eine Wirkung auf leicht zu rührende Gemüther verfehlt das Schauspiel nicht und gemüthvolle Frauenseelen, welche die Schändlichkeit eines ersten Stüdes nach dem Quantum der heimlich in's Taschentuch träufelnden Thränen schägen, dürften volle Befriedigung empfinden; wer mit unbeflecklicher Aufmerksamkeit dem Gange der Handlung folgt, wird in denselben Lücken und Willkürlichkeiten finden, welche die Glaubwürdigkeit des Stückes stark beeinträchtigen. Der dritte Akt des Schauspiels ist eigentlich nur dadurch möglich, daß Anton, welcher vom eigenen Vater des Diebstahls beschuldigt wird, unbegrifflicher Weise diesen schwer en Vorwurf auf sich nimmt, ohne sofort eine nähere Aufklärung desselben zu verlangen; denn wenn die Sache hier, wie man nach dem Gebote der Natürlichkeit erwarten müßte, zur Erörterung käme, wäre das Spiel Vister's aufgedeckt und Vater und Sohn könnten sich versöhnen, ohne sich von einander zu trennen.

Schweigt hier Anton, wo er vernünftiger Weise reden müßte, so plaudert im nächsten Akte Vister, wo er eigentlich schweigen müßte; es ist unwahrscheinlich genug, daß der geriebene Intrigant einen wildfremden Menschen, den er zum erstenmal in seinem Leben sieht, von dem er weder Name noch Begehr kennt, unausgefordert in die Geheimnisse des Hauses einweicht. Dieser Vister ist überhaupt eine verunglückte Figur. Wir lernen ihn als den bösen Engel des Hauses Martin kennen, der den alten Martin, von dem er so viele Wohlthaten erhält, zu ruiniren strebt, den jungen Martin in Feindschaft mit seinem Vater und Cäcilie, die er liebt, in Demüthigung und Schmach bringt. Nach den Beweggründen seiner raffiniert boshaften Handlungsweise forschen wir den ganzen Abend vergebens, bis in einer fast an den Schluß des Stückes verlegten Scene, die, an sich kaum glaubhaft, lediglich zu dem Zweck einer nachträglichen Rechtfertigung der Figur da ist, ein retrospektives Licht auf den Charakter und die Handlungsweise Vister's fällt. Vister haßt, wie wir da erfahren, den Christoph Martin so zu sagen aus der Erbitterung des Kommunisten gegen das Kapital; er haßt ihn, weil Martin der Großkaufmann und er bloß der bezahlte Angestellte desselben ist; er haßt Anton, und das ist schon eine kräftigere Motivierung, als seinen Nebenbuhler um den Besitz Cäcilien's. Aber ist ein Mensch, welcher mit kaltem Blute einen ehrlichen alten Mann, welchem er zu Dank verpflichtet ist, an den Bettelstab zu bringen sucht, der den Sohn dieses Mannes durch eine scharfsinnige Intrigue zum Dieb stempelt, der die Pflanzel Martin's in Verzweiflung bringt, einer so raschen Umwandlung zu einem ewigen Sünder fähig, wie wir es im letzten Akte des Schauspiels sehen? Die Aufführung des Schauspiels verdient alles Lob. Namentlich traf Herr Lange für das herbe und schroffe Wesen des alten Christoph den rechten Ton und die spätere Umwandlung des Charakters, das Erwachen der Reue fand eine durch ihre innere Wahrheit ansprechende Darstellung. Eine schön durchgearbeitete und warm empfundene Leistung bot Frau Rachel Bender als Frau Martin. Volle Anerkennung verdiente auch

dahin: „Die Stadt Brake wird mit demselben Zeitpunkt wie die jetzt noch ausgeschlossenen Theile des Bremischen Staatsgebiets und die Unterweser dem Zollgebiet angegeschlossen. Der Hafen bildet ein Freigebiet ganz in derselben Weise wie der bei der Stadt Bremen neu erbaute Hafen mit seiner Umgebung, und finden die für den letzteren und für die Schifffahrt auf der Unterweser von und nach Bremen zu erlassenden Bestimmungen in gleicher Weise auf den Schifffahrtsverkehr von und nach Brake Anwendung. Die Nachsteuer wird nach den für den Anschluß Bremens maßgebenden Grundsätzen erhoben und der großherzoglich oldenburgischen Regierung zur Verwendung für die zoll-sichere Abschließung des Freigebiets überwiesen.“

In der gestrigen Konstituierung der Deutschen Kommission für die Brüsseler Welt-Ausstellung wurde Freiherr Landsberg-Behlen zu Steinfurt zum Vorsitzenden, Generalkonsul Goldberger, Geheimrath Dietrich zu stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Mit der Geschäftsführung wurden betraut die Herren Goldberger, Stadtrath Friedel und Dr. Jannasch. Die Kommission besteht aus 36 Mitgliedern, darunter befinden sich Akademiepräsident Becker, Reinhold Begas (Berlin), Professor Albrecht (Königsberg), Hofrath Ackermann (Dresden), Generalkonsul Behrens (Hamburg), Kommerzienrath Weidert (München), Landesdirektor Levesow, Direktor Martius, Handelskammerpräsident Molinary (Breslau), Kommerzienrath Passavant (Frankfurt a. M.), Förger (Mannheim), Konsul Wenger (Stuttgart) und Albertus von Ohlendorf (Hamburg).

Zur Bestätigung ihrer gestrigen Notiz über die Goldfunde in Lüderis-Land theilt die „Post“ noch mit, daß auch dem hiesigen Auswärtigen Amte, und zwar durch den Reichskommissar Herrn Dr. Goering, von den neuen Entdeckungen Kenntniß gegeben worden ist. Das genannte Blatt schreibt:

„Wie schon gestern kurz erwähnt, konnte die Nachricht für die mit den Verhältnissen Südafrika's Vertrauten nicht so unerwartet kommen, als für die Fernerlebenden, da die Annahme nicht abzuweisen war, daß die goldlagernden Schichten sich quer durch den Kontinent ziehen würden. Die Entdeckung von Gold hat, entsprechend der größeren Kenntniß des Landes und der stärkeren Dichtigkeit der Bevölkerung, zuerst in Südafrika stattgefunden, von wo die Goldgräber nach Westen oder nach Norden zogen, bis in das Maschonaland hinein. In welcher Form das Gold in Lüderis-Land gefunden ist, ist noch nicht genau zu erkennen; doch dürfte es sich vorläufig um das Vorkommen des Goldes in Alluviallagern nach der Analogie der Goldfelder in Südafrika handeln, welche gewöhnlich einen reichen Ertrag darbieten, bis die Lager erschöpft sind. Wir enthalten uns aller weiteren Kommentare über diese Entdeckung und ihre möglichen Folgen, bis genauere Mittheilungen vorliegen. Seltsam aber ist, daß das Unberechenbare in den südafrikanischen Verhältnissen stets eine große Rolle gespielt hat. Als das Kapland nach der Schaffung des Suezkanals viel von seiner Bedeutung verloren hatte und besonders Kapstadt unter den neuen Verhältnissen litt, wurden die Diamantfelder entdeckt und mit Riesenschritten Länder erschlossen, welche sonst noch lange, da sie als Auswanderungsobjekte nicht begehrenswert waren, der Kultur verschlossen geblieben wären. Nach dem großen Krach des Jahres 1882 folgte die Entdeckung der Goldfelder in Transvaal, und dürfte jetzt für das Lüderis-Land, in dem die Dinge nicht recht vorwärts gingen, sich eine freundlichere Zukunftsperspektive eröffnen. Man wird von jetzt ab aber eine größere Berechtigung haben, bei der Berechnung kolonialer Unternehmungen auch das Unerwartete und Unberechenbare als einen Faktor einzutragen, welcher zu Zeiten den größten Werth repräsentieren kann. Unsere Kolonialpolitik, welche sich auf sehr reale Berechnungen stützt, gewinnt dadurch noch keineswegs den Charakter einer Spekulation.“

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Den in den Ruhestand tretenden englischen Botschafter, Lord Lyons, sieht man hier ungern scheiden, da derselbe es verstanden hat, trotz vielfacher im Laufe seiner Amtsführung spielenden Meinungs- und Interessensverschiedenheiten zwischen England und Frankreich sich das Ansehen und das Vertrauen der hiesigen Regierungskreise zu erhalten. Sein Nachfolger, Lord Lytton, ist trotz seiner langen Thätigkeit im auswärtigen Dienste bisher als Diplomat hervorgetreten. Er war in den Jahren 1872 bis 1874 erster Sekretär der hiesigen englischen Botschaft, an deren Spitze er tritt. Lord Lytton gilt als einer der besten Kenner der französischen Literatur. — Was die nächsten Kammeritzungen bringen

Herr Krausch in der ebenso schwierigen als undankbaren Partie des Anton. Fräulein Bock spielte die Cécilie mit amüßiger Natürlichkeit in den Bewegungen, während der Ton mitunter bei der jugendlichen Darstellerin, wo er nur ernst und gefühlvoll klingen soll, noch zuweilen von wichtiger Tragik ist. Den Robert Steen gab Herr Krausch mit trefflicher Haltung. Viel Beifall fand Herr Reiff für die sehr charakteristische Durchführung der Rolle des Dietrich. Aus der Partie des Pater wird der beste Darsteller nicht viel zu machen im Stande sein; Herr Wassermann vertheidigte mit Geschick einen verlorenen Posten. Recht gut spielte Herr Wassermann den blasierten Johannes.

London, 2. Nov. [Tel.] Die berühmte Sängerin Jenny Lind, Frau Goldschmidt, ist heute Vormittag hier gestorben. Jenny Lind, geb. 6. Okt. 1820, besuchte die Theaterschule in Stockholm und erregte bereits mit 17 Jahren als Alice in „Robert der Teufel“ die Begeisterung des Stockholmer Publikums, vollendete ihre Studien bei Garcia in Paris und ging auf Meyerber's Veranlassung 1844 nach Berlin. Sie besuchte darauf Wien und fast alle größeren Städte Deutschlands, überall denselben Enthusiasmus hervorruhend. Dasselbe war in London der Fall, wo sie in den folgenden drei Jahren auftrat. Sie verließ darauf die Bühne, um sich dem Konzertgesang zu widmen. Seit 1851 war sie mit dem Komponisten Otto Goldschmidt vermählt.)

Verschiedenes.

W. Berlin, 1. Nov. (An der heutigen Börse) gingen mehreren Mitgliedern Rohstoffmittheilungen über den Gesundheitszustand Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, sowie anderer hoher Persönlichkeiten zu, um Beurtheilung hervorzuführen. Es sind bereits Maßnahmen getroffen, um die Verbreiter dieser Mittheilungen zu ermitteln und deren Bestrafung zu veranlassen.

werden, läßt sich noch nicht voraussagen, jedenfalls ist die Situation noch immer eine ziemlich unklare. Wenn die Behandlung des Antrags Cuneo d'Ornano auch schließlich mehr zu einer Krise führen wird, so ist dagegen die Annahme des Gesetzesentwurfs betreffs der Rentenreform noch keineswegs sicher, zumal die Rechte Miene macht, sich gegen die Rentenreform auszusprechen, in der sie eine verkappte Anleihe sieht. Daß das Kabinett bis jetzt bei allen Abstimmungen in der Minderheit blieb, beweist, daß es vorderhand zuverlässig auf keine Kammermehrheit rechnen kann. — Die Wähler werden nicht müde, sich mit der Affaire Wilson zu beschäftigen, obgleich die Erörterung meistens nur an allerhand Klatschgeschichten anknüpft. Der Generalschatzmeister des Bas-de-Calais, Desplagnies, war vom „Paris“ beschuldigt worden, er habe durch Wilson sein Amt erhalten gegen Ueberlassung der Hälfte seiner Bezüge. Derselbe erklärt nun, daß er sein Amt durch Dekret des Marschall Mac-Mahon, und zwar auf Antrag des damaligen Finanzministers Léon Say erhalten habe; er selbst habe damals schon ein Vermögen von etwa einer Million besessen und er habe Herrn Wilson nur gebeten, ihm einen Theil seiner Kautionsvorschuß zu zahlen, was er auch als Freund gethan habe. Ferner läßt Wilson im „Evenement“, dessen Chefredakteur Edmond Magnier mit ihm befreundet ist, erklären, er habe rein aus Gefälligkeit gegen Herrn Grevy, welcher sich nicht von seiner Tochter trennen mochte, das Elchje bezogen und dafür sein sehr bequem eingerichtete Hotel in Faubourg Saint-Germain aufgegeben. Auch glaubt Wilson, nach dem „Evenement“, das Meeting in Tours habe ihn, weil es ein Coup der Radikalen war, in der Meinung seiner Wähler nur gehoben, und sie würden ihn, wenn die Umstände es wollten, daß er seine Kandidatur von Neuem zu stellen hätte, bestimmt wieder wählen. — Wie aus Tonin gemeldet wird, verpackte der Generalresident Bihourd vor seinem Weggange noch den Opiumalleinverkauf für die nächsten 5 Jahre an ein Syndikat, vertreten durch Herrn de St. Nathurin. Dasselbe verpflichtete sich, eine französische Pachtgesellschaft mit einem Kapital von 1,500,000 Fr. zu bilden. Dieselbe braucht für die Einfuhr des Opiums keinen Zoll, sondern nur die sog. statistische Abgabe zu zahlen und hat an die Schutzherrschaft eine noch nicht bestimmte Summe für die verbrauchte Menge Opium zu entrichten, deren Gesamtbetrag jedoch nicht geringer als 3 Millionen Fr. sein darf, entsprechend dem gegenwärtigen Ertrag des Eingangszolles für Opium. Die Gesellschaft begibt sich des Antrags auf Opium, welches einzuschmuggeln versucht und beschlagnahmt wird; von dem Erlös des letzteren empfängt $\frac{1}{3}$ die Schutzherrschaft und $\frac{2}{3}$ die betreffenden Zollbeamten. In Hanoi wird eine Opiumfabrik und ein Zolllager, in Haiphong ein schwimmendes Zolllager errichtet. Nach Erledigung dieser schon seit 5 Jahren schwebenden Angelegenheit schiffte sich Bihourd nach Hongkong ein.

— Wie außerordentlich groß die Abnutzung politischer Persönlichkeiten unter der dritten Republik ist, zeigt eine von der „Vossischen Zeitung“ gemachte Zusammenstellung der in Frankreich seit dem 4. September 1870 am Ruder befindlich gewesenen Ministerien. Es sind ernannt worden: Jules Favre 4. September 1870; Jules Dufaure 2. September 1871; Herzog Albert de Broglie 25. Mai 1873; General de Cluseret 22. Mai 1874; Buffet 10. März 1875; Jules Dufaure 9. März 1876; Jules Simon 12. Dezember 1876; Herzog de Broglie 17. Mai 1877; General de Rochebouët 23. November 1877; Dufaure 13. Dezember 1877; Baddington 4. Februar 1879; de Freycinet 28. Dezember 1879; Jules Ferry 23. September 1880; Gambetta 14. November 1881; de Freycinet 29. Januar 1882; Duclerc 10. August 1882; Galliéres 28. Januar 1883; Ferry 21. Februar 1883; Villain 6. April 1885; Freycinet 7. Januar 1886; Goblet 14. Dezember 1886; Rouvier 27. Mai 1887. Es haben also in diesen 17 Jahren 22 Ministerien abgewechselt. In derselben Zeit haben in einzelnen Ministerien durch verschiedene teilweise Ministerkrisen mehrfach weitere Veränderungen stattgefunden, während andererseits bei dem Wechsel der Conseilspräsidenten zum Theil ein Theil der Minister im Amte blieb.

Italien.

Rom, 1. Nov. Die Ueberlieferung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Deutschen Kronprinzen und Höchstdesigen Familie von Savona nach San Remo soll am nächsten Donnerstag erfolgen. Prinz Heinrich ist heute früh von Savona wieder abgereist, um nach Deutschland zurückzukehren. — Dem „Observatore Romano“ zufolge brachte Kardinal Hohenlohe dem Papste anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums die Glückwünsche des Deutschen Kronprinzen dar. Auch der Prinz-Regent und die Königin-Mutter von Bayern gratulirten dem Papste unter der Ueberbringung reicher Geschenke brieflich. — Der „Popolo Romano“ erhielt eine Depesche aus Massanah, wonach das englische Kanonenboot „Starling“ mit dem ersten Sekretär der Gesandtschaft in Kairo, Portal, mit Major Beech und Alivet Effendi dort eingetroffen ist. Die Herren sind von der englischen Regierung beauftragt, den Frieden zwischen Italien und Abyssinien beim Negus zu vermitteln. Dieselben setzen ihre Reise mit den von italienischen Behörden gestellten Transportmitteln über Suva fort.

Großbritannien.

London, 1. Nov. Der Anführer der Deputation der Arbeitslosen, welcher sich am 28. v. M. zu dem Metropolitan Board für öffentliche Arbeiten begeben hatte, um Arbeit zu verlangen, erhielt heute eine schriftliche Antwort, worin es heißt, daß der Rath das Vorhandensein einer so großen Anzahl beschäftigungsloser Arbeiter bedauere, daß er aber zur Ertheilung von Arbeit rechtlich nicht befugt sei, außer von Arbeiten, die im öffentlichen Interesse vom Parlamente genehmigt seien. — Josef Chamberlain hat am 29. v. M. die Reise nach Amerika angetreten, wo er als englischer Kommissär sich an der kanadisch-amerikanischen Fischereifrage betheiligen soll.

Seine Freunde in Birmingham und Liverpool veranstalteten Demonstrationen zu seinen Gunsten. Chamberlain wird etwa zwei Monate in den Vereinigten Staaten weilen und dann über Kanada nach England zurückkehren.

— Die Suezkanalkonvention löst hier dem großen englischen Publikum nur ein sehr geringes Interesse ein und in den Kreisen der konservativen Politiker hat sie sogar einige Unzufriedenheit hervorgerufen. Man wirft in diesen Kreisen die Frage auf, aus welchen Gründen Lord Salisbury die ägyptische Frage wieder aufgerollt hat, anstatt England in der vorteilhaften Position des beatus possidens zu belassen, und findet, daß die Konvention ein Zugeständniß an Frankreich bedeutet, das in keiner Weise durch die von letzterem eingegangene Verpflichtung, die neuen Hebrideninsel zu räumen, gerechtfertigt erscheint. Es ist wahr, daß die erste Anregung zur Neutralisation des Suezkanals durch Lord Granville, als derselbe Minister des Aeußeren war, erfolgte; damals aber ging Frankreich nicht darauf ein und Lord Salisbury war daher keineswegs genöthigt, die Angelegenheit wieder in Fluß zu bringen. In Wahrheit ist auf die englische Regierung einerseits von Frankreich, andererseits von Australien ein solcher Druck ausgeübt worden, daß Lord Salisbury sich dazu entschloß, ein Abkommen zu treffen, welches darauf beruht ist, die Ertragung beider Theile zu bekräftigen. Die Sprache, die Frankreich führte, war eine sehr kategorische gewesen, und da nach dem berühmten Ausspruch Lord Derby's „Englands größtes Interesse der Friede ist“, hielt es Lord Salisbury für die klügste Politik, Nachgiebigkeit zu bezeigen. Selbstverständlich ist im Laufe der Unterhandlungen auch die Räumung Egyptens zur Sprache gekommen; diesbezüglich hat jedoch Lord Salisbury kein schriftliches Versprechen gegeben. Immerhin ist es bezeichnend, daß unmittelbar vor Unterzeichnung der Konvention neuerdings ein englisches Regiment aus Kairo zurückgezogen worden ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Nov. Die Königin begibt sich zu Ende der Woche über Lübeck nach Kumpenheim und von dort nach Penzance.

— Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Kopenhagen über die Aussichten zur Beilegung des Verfassungsstreites geschrieben: Die Opposition hat das dem Folkething unterbreitete vorläufige Budget für das Jahr 1887/88 rundweg abgelehnt, obgleich sie wußte, daß dieser Schritt zur abermaligen Auflösung des Folkthings oder zur Vertagung führen werde. Dennoch will die Mehrheit der Opposition aufrichtig den Frieden: nur ihr ehemaliges Oberhaupt, Herr Berg, setzt alle Hebel in Bewegung, einen Ausgleich mit der Regierung zu hinterstreuen, und wenn ihm in diesem Bestreben auch nur ganz wenige Mitglieder der oppositionellen Folkthingsmehrheit folgen, so hat er doch in einzelnen Gegenden des Landes noch immer einen großen Anhang, auf den die verfeindlichen Führer der Opposition Rücksicht nehmen zu müssen glauben. Auf die Zeit vom 9. bis zum 16. November sind nun in allen Landestheilen Versammlungen, zusammen acht, anberaumt, in welchen die Führer der oppositionellen Folkthingsmehrheit mit den Vertretern der oppositionellen Vereine die „weitere Entwicklung der politischen Lage“ behandeln wollen. Da Berg von der Theilnahme an diesen Versammlungen ausgeschlossen ist, sind letztere in durchaus freundschaftlichem Sinne aufzufassen. In Berücksichtigung einer Auslassung des hiesigen Blattes „Politiken“, des leitenden Organs der sogenannten „europäischen“ Linken, darf für den Fall, daß die Vertreter der oppositionellen Wählerchaft des Landes die Ausgleichsbestrebungen des Grafen Holstein-Ledeborg und der an der Verfertigung geneigten Führer der Opposition billigen, sogar erwartet werden, daß Berg und seine Anhänger aus der Vereinigung der oppositionellen Linken des Folkthings ausgeschlossen werden. Thatsache ist, daß in den oppositionellen Kreisen der Bevölkerung die friedfertige Stimmung zusehends an Boden gewinnt und daß man es in diesen Kreisen sowohl wie in den regierungsfreundlichen, soweit diese nicht dem unverbesserlichen und erwandeburftigen Chauvinismus angehören, zur Ehre Dänemarks für notwendig hält, daß angesichts der nächstjährigen Jubelfeierlichkeiten (des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs und der 100jährigen Feiertage der Aufhebung der Leibeigenschaft, mit welcher die hiesige skandinavische Ausstellung verbunden ist) dem Verfassungsstempel ein Ende gemacht wird. Wenn hierzu auf beiden Seiten der erste Wille vorhanden ist, dann lassen sich die praktischen Schwierigkeiten, welche einem Ausgleich entgegenstehen, leicht überwinden. Gibt die Regierung in der Kopenhagener Befestigungsfrage nach, so wird die Opposition sich nicht weigern können, die Regierungsprovisionen gutzuheißen, denn Geschehenes ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen. Wir möchten auch glauben, daß die Regierung lebhaft aus dem Grunde davon abgesehen hat, das Folkthing schon jetzt aufzulösen, um der Opposition durch die Vertagung Gelegenheit zu geben, ihre inneren Verhältnisse in einer Weise zu ordnen, die einen besseren Erfolg von den einzuleitenden Ausgleichsverhandlungen verspricht, als man bisher erwarten konnte.

Rumänien.

Bukarest, 1. Nov. Wie die „Polit. Korresp.“ von hier meldet, gilt es in unterrichteten Kreisen als wahrscheinlich, daß die unterbrochenen Unterhandlungen mit Oesterreich-Ungarn betreffs des Abschlusses des Handelsvertrages und der Veterinärkonvention im Laufe des November in Wien wieder aufgenommen werden. — Nach einer der „W. P. A.“ zugehenden Mittheilung haben die letzten in Rumänien unter Beziehung der Reserven abgehaltenen großen Manöver ergeben, daß die Dorobanzen-Regimenter sich nach jeder Richtung hin trefflich bewährten, während bei den Kalaraschen Manövern zu wünschen blieb. Es bestätigte sich solcher Weise neuerlich, was von erfahrenen Militärs schon seit jeher behauptet wurde, der Satz nämlich: daß der periodische Waffen dienst bei sonst guter Organisation wohl zur Heranbildung einer tüchtigen Infanterie hinreicht, daß aber für die exakte Funktionirung der Kavallerie ein permanenter Dienst Haupterforderniß und unerlässliche Vorbedingung ist. Wie man in sachmännischen Kreisen annimmt, dürfte sich in Folge der gemachten Erfahrungen eine Vermehrung der permanent dienenden Reiterer, bezw. eine Umwandlung mehrerer Kalaraschen-Regimenter in Rosciori-Regimenter als unvermeidlich erweisen.

Serbien.

Belgrad, 1. Nov. Der König ernannte die Krondeputirten derart, daß die verbündeten Parteien auf die gleiche Anzahl Mitglieder kommen. Hierdurch ist das

bestehende Bündnis zwischen den Liberalen und Radikalen noch mehr befestigt worden. Die Skupstina wird demnächst in Belgrad zusammentreten.

Bulgarien.

Sofia, 30. Okt. Der frühere Ministerpräsident Radoslawoff hat am 21. Oktober eine neue Kundgebung an den Prinzen Ferdinand gerichtet, in welcher er sich darüber beklagt, daß die Polizei die 150 Wähler, welche sie am Wahltage in ungezügelter Weise verhaftet hatte, daran zu hindern versucht hat, eine Gesandtschaft an den Prinzen zu richten, um gegen die Ungezügelmäßigkeiten der Polizei in der Hauptstadt zu protestieren. Die Polizei erfuhr von der Absicht, eine solche Petition an den Prinzen zu schicken, und sperrete am 20. Okt. den Bürger aus Sofia Manol Stefanoff ein, von dem sie erfahren wollte, wer der Urheber der Petition sei, bei wem sie sich befände und von wem sie unterschrieben worden sei. Manol Stefanoff wurde überdies mißhandelt. Radoslawoff schließt sein Schreiben mit folgenden Worten: „Da die Polizei den Bürgern die elementarsten Rechte entzieht und da die bulgarischen Bürger schlechter behandelt werden, als eine wilde Völkerschaft, bitte ich Eure Königliche Hoheit um Mitleid mit den Unglücklichen. Ich glaube, daß man mit so ungezüglichen Mitteln die bulgarischen Bürger nicht dazu zwingen können, auf ihre Rechte zu verzichten.“ Es wäre wirklich Zeit, daß der Thätigkeit des Herrn Stambuloff gewisse Grenzen gesetzt werden.

Ägypten.

Kairo, 31. Okt. Dem „Daily Chronicle“ zufolge hat die Pforte auf's Neue offiziöse Unterhandlungen wegen Ergreifung von Maßregeln zur Beruhigung des Sudans eingeleitet. Die türkische Regierung schlägt vor, Dongola durch türkische Truppen besetzen zu lassen, und er bietet sich, den Sudan zurückzuerobern und zu besetzen, welche Provinz alsdann unabhängig von Ägypten bleiben soll, bis letzteres in der Lage ist, sie selber zu halten. Mukhtar Pascha, der natürlich der Vertreter der Türkei in dieser Angelegenheit ist, behauptet, daß diese Vorschläge einzig den Zweck haben, die Sicherheit der ägyptischen Grenze zu garantieren und Ägypten einen Teil seiner großen Militärausgaben zu ersparen. Das Anerbieten ist in sehr geschickter Weise dem Khebidive und der ägyptischen Regierung unterbreitet worden, doch ist es nichtsdestoweniger sicher, daß dasselbe nicht angenommen werden wird, da durch dasselbe ein Präzedenzfall für das Prinzip türkischer Einmischung in ägyptische Angelegenheiten gegeben sein würde.

Amerika.

New-York, 2. Nov. (Tel.) Der Schutzverein der Delproduzenten zu Pittsburg beschloß, die Produktion auf Jahresdauer um die Hälfte gegenüber den Monaten Juli und August einzuschränken. Der Beschluß trat am 1. November d. J. in Kraft.

Zeitungsstimmen.

Das „Bosener Tageblatt“ nimmt die Eröffnung des Orientalischen Seminars in Berlin zum Anlaß einer allgemeinen Erörterung der Wege, auf welchen ein thätigkeitsvolles Volk Macht und Einfluß über seine engeren Heimatsgrenzen hinaus erweitern könne, und betont, daß die den kriegerischen Abenteurern grundförmlich abgeneigte deutsche Politik es als ihre vornehmste Aufgabe betrachte, im friedlichen Weltverkehr mit den übrigen Nationen der deutschen Arbeitskraft ihre Stellung zu sichern. Diefem Zwecke diene auch das Orientalische Seminar, welches, von acht wissenschaftlichem Geiste getragen, seine Zöglinge befähigen solle, mit den Nationen des fernsten und fernsten Ostens in den Lauten ihrer Mutterprachen zu reden, zu verstehen, zu verständigen, nicht Bergewaltigung in Bezug auf jene Völker ist es.“ So schreibt das Blatt wörtlich, „wozu das Seminar für orientalische Sprachen geschickt machen will. Der Aspirant für die Dragomans- und Konsularlaufbahn, der wissenschaftliche, kaufmännische, industrielle, technische Pionier, der es treibt, durch Einlegen seiner Persönlichkeit und seiner individuellen Thätigkeit den deutschen Namen im Orient zu immer höheren Ehren zu bringen, findet hinfür in Berlin Gelegenheit, sich alle jene Kenntnisse anzueignen, die ihm das Fortkommen im fremden Lande erleichtern werden. Ähnliche Einrichtungen bestehen anderwärts und haben sich als praktisch bewährt. Das Sprachtalent des Deutschen, der Reichtum und die Tiefe seines Gemüths, wodurch er vor den meisten, wenn nicht allen konkurrierenden Kulturnationen in den Stand gesetzt ist, fremde Völkervölker zu verstehen, ihren besonderen Eigenschaften Anerkennung, ihren etwaigen Fehlern und Schwächen nachsichtig und schonende Duldung angedeihen zu lassen, prädestinirt ihn aller Wahrscheinlichkeit nach, aus der Erlernung und praktischen Anwendung orientalischer Sprachen noch ganz andere und ungleich bedeutendere Vorteile zu ziehen, als es beispielsweise den Engländern bisher hat glücken wollen. Freilich hat England, gestützt auf sein kolossales, den Erdball umspannendes Kolonialreich, die englische Sprache zum Range einer Weltsprache emporgehoben und, wo es auf wilde, unzüchtliche Völkervölker stieß, es als ganz selbstverständlich betrachten können, daß diese sammt ihren angestammten Idiomen vor der Sprache ihrer Herren und Gebieter die Waffen trakteten. Aber etwas Anderes ist es um die großen Kulturnationen des Ostens. Hier vermitteln unsere europäischen Sprachen, das Englische nicht ausgenommen, nur die oberflächlichste Verührung; wer genauere Bekanntschaft mit ihnen machen will, um damit seinen eigenen Absichten und Bestrebungen desto wirksamer zu Hilfe zu kommen, der kann die Kenntniß der Landessprache nicht entbehren. Das in Berlin neu gegründete Seminar für orientalische Sprachen hat bei der rapiden Vermehrung der deutsch-östlichen Berührungspunkte ein ungemein ausgedehntes Arbeitsfeld vor sich. Schon jetzt strömen ihm die Verbegierigen ohne Unterschied des Alters, Standes und Berufes in Scharen zu; geistiges Interesse und praktisches Bedürfnis reichen einander die Hand, um einem Unternehmen Bahn zu brechen, dessen Existenzbedingungen recht aus der internationalen Nachstellung des neuen Deutschen Reiches erwachsen, das nur floriren kann, wenn letzteres florirt, und das mithin Anspruch auf die Sympathie jedes deutschen Patrioten hat, auch wenn er selber niemals in die Lage kommt, von den Vortheilen, welche das Institut bietet, für seine Person Gebrauch zu machen. Von der Aufmerksamkeits, mit welcher man in England Deutsch-

lands Fortschritte auf dem Gebiete des Handels verfolgt, legt ein Artikel des Londoner „Economist“ Zeugniß ab, in welchem der Beforgniß wegen der kommerziellen Bestrebungen Deutschlands in Ostasien Ausdruck gegeben wird. Das Blatt schildert die bedeutenden Erfolge, die Deutschland auf diesem Gebiete aufzuweisen hat, und knüpft daran folgende Schlussbetrachtung: „Nach dem Gesagten muß man zugeben, daß die deutsche Konkurrenz in China und Japan nicht ignoriert werden darf. Es ist nutzlos, sich mit dem Gedanken zu trösten, daß Deutschland seine steigende mercantile Bedeutung zum größten Theil seiner politischen Stellung verdankt und daß, wenn diese Stellung einmal — sei es durch den Verlust oder den Rücktritt Derjenigen, welche Deutschlands Größe geschaffen haben — leiden sollte, auch sein kommerzielles Prestige einen Stoß erhalten würde. Das ist im besten Falle nur Spekulation, und diesen vagen Möglichkeiten steht die nicht anzuzweifelnde Thatfache von den ungeheuren Fortschritten gegenüber, welche Deutschland in allen industriellen und technischen Angelegenheiten gemacht hat und noch macht. Es läßt sich jetzt weder der Unternehmungsgeist seiner Fabrikanten betreten, noch ihre Fähigkeit, die besten Waaren zu produzieren und zu Preisen, welche die Konkurrenten oft nicht einhalten können. Niedrige Arbeitslöhne und längere Arbeitsstunden, in manchen Industrien auch Sonntagsarbeit, haben vielleicht viel zu thun mit der Billigkeit der deutschen Waaren, und hier ist möglicherweise ein Hoffnungstrahl vorhanden, wenn man sieht, wie das Arbeitsproblem in Deutschland seiner Reife entgegengeht. Zieht man aber diese Erwägungen auch in Betracht, so steht man doch noch der Thatfache gegenüber, daß England in Deutschland seinen großen Rivalen sieht und daß eines der kommerziellen Schlachtfelder der Zukunft der Osten ist, Australien ist ein zweites.“

In Wien ist die Nachricht von dem Abschluß des englisch-französischen Abkommens über den Suezkanal mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Dieser Befriedigung gibt das „Wiener Fremdenblatt“ in folgenden Worten Ausdruck: „Der Reichs-Öngarn hat allen Grund, die Erzielung des Einverständnisses zwischen England und Frankreich sympathisch aufzunehmen. Wo es sich um Verhandlungen zum Schutze eines kulturell so wichtigen Verkehrsweges handelt, wird jeder Freund kultureller Entwicklung in dem glücklichen Abschluß dieser Verhandlungen einen Erfolg, einen Fortschritt sehen. Freuenlich ist aber das Zustandekommen der Pariser Konvention auch schon darum, weil sie eine offene Frage erledigt, eine lange vorhandene Differenz aus der Welt schafft. So wenig bedenklich diese Differenz selbstverständlich gewesen ist, so ist es doch immer gut, wenn auch sie wegeräumt, wenn den Störenfried, die noch Anhaltspunkte für ihre Thätigkeit suchen, auch dieser Stoff zu Agitationen genommen ist. Specially die englische Regierung hat damit das zweite Veröbungsweil binnen kurzer Zeit vollbracht. Das Rand wird ihr dies unzweifelhaft als hohes Verdienst anrechnen und mit doppeltem Muthe wird sie an die große Aufgabe gehen, die sie im Innern zu bewältigen hat.“

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 2. November.

Heute Mittag ist Seine Königliche Hoheit der Prinz Heinrich von Preußen aus Davos in Baden-Baden eingetroffen und im Großherzoglichen Schlosse abgestiegen. Seine Königliche Hoheit gedenkt heute Abend nach Darmstadt zu reisen.

Im Großherzogthum Baden sind zur Nachversteuerung angemeldet worden: 5,032,805 Liter Brauntwein mit einem Alkoholgehalt von 280,742,555 Literprozenten. Die hierfür festgesetzte Soll-Einnahme an Nachsteuer beläuft sich auf 842,080 M. 70 Pf.

* Wie uns mitgetheilt wird, besteht die Absicht, den Landtag auf den 22. d. Mts. einzuberufen.

* (Giltigkeitsdauer der Retourbilletts.) Mit Beziehung auf die in öffentlichen Blättern angeregte Frage, ob infolge der Landesherrlichen Verordnung vom 18. Juli d. J. der Gharfreitag, Fronleichnamstag und Allerheiligen nicht auch im Sinne der badischen Zusatzbestimmung zu § 10 des Betriebreglements bei Berechnung der Giltigkeitsdauer der Retourbilletts außer Betracht zu bleiben haben, sind wir er-

mächtigt, mitzutheilen, daß dies nicht der Fall ist und daß nach wie vor außer den Sonntagen nur die den beiden christlichen Konfessionen gemeinsamen und nach § 1 der Landesherrlichen Verordnung vom 28. Januar 1869 der weltlichen Feiertage: Neujahr, Diermontag, Christbimmelfahrtstag, Pfingstmontag, Christtag und Stephanstag bei der Berechnung der Giltigkeitsdauer der Retourbilletts außer Betracht bleiben.

* (Deutscher Schulverein.) Die Vereinsmitglieder genießen bei dem am 7. d. M. im Museum stattfindenden Konzert Ermäßigung der Eintrittspreise auf die beiden ersten Plätze. Beitrittserklärungen und Anmeldungen neuer Mitglieder werden von den Vorstandsmitgliedern, ferner von Herrn Hoflieferant Bregenzler und in der Buchhandlung Ulrici entgegengenommen.

* (Deutsche in England.) Infolge des überhandnehmenden Zuwachses junger Deutscher, welche wegen des schlechten Geschäftsganges in England massenhaft in London arbeitslos umherirren, ist die Noth unter denselben entsehrlich groß. Herr Rudolf Frenzel, Sekretär der Society of friends of foreigners in distress, warnt daher neuerdings alle Diejenigen, welche die Absicht haben, in England ihr Glück zu versuchen, nicht eher hinüberzugehen, bis sie eine Stelle gesichert haben oder Mittel besitzen, um sich einige Monate ernähren zu können.

* (Protestantenverein.) Am Sonntag den 6. d. M. (Reformationsfest), Abends 6 Uhr, wird Herr Stadtpfarrer Bräuner hier im großen Rathhause einen Vortrag halten über „Zwingli in den Jahren 1529—1531“ (der Abendmahlsstreit, das Marburger Religionsgespräch, die Reichstage zu Speyer und Augsburg, die Schlacht bei Kappel). Jedermann hat freien Eintritt.

* (Gräberbesuch.) Gestern und heute bewegten sich Tausende von Menschen nach den Friedhöfen, um die Gräber der lieben Angehörigen, die dort der letzten Ruhe pflegen, mit Blumen und Kränzen zu schmücken. Es hat sich diese Sitte bei beiden christlichen Konfessionen so sehr eingebürgert, daß kaum ein Grab zu finden ist, das an diesen Tagen nicht mit Blumen geziert wird.

* (Legat.) Nach letztwilliger Verfügung des dahier verstorbenen Hrn. Reg.-Direktors a. D. A. Lufft erhielt das Waisenhaus durch Hrn. Domänendirektor Nilian ein Geschenk von 100 M.

Verchiedenes.

* Luzern, 1. Nov. (Ueber eine Verkehrsförderung auf der Gotthardbahn) verordnet die Direktion der letzteren folgende Dreyfache: Die Verkehrsförderung, welche vergangene Nacht die Gotthardbahn zwischen Sifflon und Fluelen betraf, war die Folge eines 200 Meter über der Bahn entstandenen Steinfalls. Die Bahn wurde an einer Bachbrücke unterbrochen, so daß daselbst die Nacht- und Morgenzüge umgeladen werden mußten. Am Vormittag wurde der Schaden gehoben. Alle Züge verkehren wieder ungehindert, zuerst der Tagesschnellzug Luzern-Mailand. Beschädigt wurde Niemand.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.) Berlin, 2. Nov. Das „Reichsgesetzblatt“ vom heutigen Tage bringt eine kaiserliche Verordnung, welche den Reichstag auf den 24. November einberuft.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe.

Großherzogliches Hoftheater.

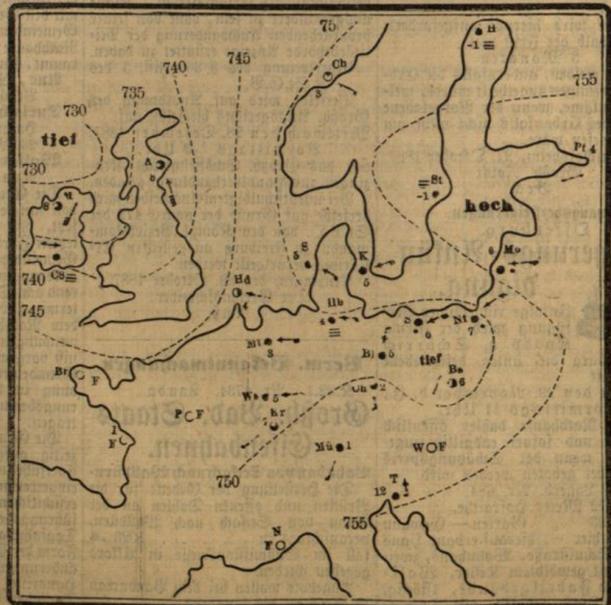
Donnerstag, den 3. Nov. 119. Ab.-Vorst. Wegen Unpäßlichkeit des Herrn Hauser statt „Johann von Paris“: „Benvenuto Cellini“, Oper in 3 Akten von de Wailly und Barbier. Deutsche Bearbeitung von Peter Cornelius. Musik von Hector Berlioz. Anfang 6 1/2 Uhr.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

November	Barom. mm in O.	Therm. in C.	Wind. in m.	Relative Feuchtigk. in %	Wind. in %	Himmel.
1. Nachts 9 U.	738.5	+ 5.8	5.4	79	E	bedeckt
2. Morgs. 7 U.	737.5	+ 3.8	5.4	90	SW	bedeckt
2. Mittags 2 U.	740.7	+ 11.8	5.5	54	„	bedeckt

Wasserstand des Rheins. Mainz, 2. Nov. Morgs. 3.06 m. gefallen 5 cm.

Wetterkarte vom 2. November, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Das Minimum im Westen ist mit abnehmender Tiefe langsam nordwärts fortgeschritten, während eine Furche niedriger Luftdruckes über Norddeutschland sich gelagert hat, so daß an der deutschen Küste östliche, im Süden südwestliche Winde vorherrschend geworden sind. Ueber Deutschland ist das Wetter trübe und vielfach regnerisch ohne erhebliche Aenderung der Temperatur. Breslau meldet 20 mm Regen.

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 2. November 1887.

Staatspapiere.		Bahnaktien.	
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	106.85	Staatsbahn	180 1/2
4 1/2% Preuß. Konf.	106.80	Galizier	172.20
4 1/2% Baden in fl.	103.15	Elbthal	142 1/2
4 1/2% in W.	105.85	Weslbahnen	139.10
Deherr. Goldrente 91.	—	Hess. Ludwigsbahn	—
Silberrent.	96.80	Bad.-Württ. B. u. G.	159.50
4 1/2% Ungar. Goldr.	80.60	Gotthard	117.30
1877r. Ruffen	96.30	Weschn. u. Sorten.	—
1880r.	79.70	Wechsel a. Amst.	168.62
II. Orientanleihe	53.60	London	20.36
Italiener compt.	97.30	Paris	80.46
Ägypter	75.20	Wien	162.60
Spanier	67.20	Napoleonsbr.	16.13
5 1/2% Serben	77.70	Privatdisconto	2 1/2
Kreditaktien	226 1/2	Bad. Zuckerfabrik	72.—
Disconto-Kommandit	195.20	Alkali Westereg.	—
mandit	195.20	Kreditaktien	226 1/2
Basler Banlver.	151.—	Staatsbahn	180 1/2
Darmstädter Banlver.	138.—	Weschn. u. Sorten.	69 1/2
5 1/2% Serb. Hyp. Ob.	79.80	Leipzig: fest.	—
Berlin.		Wien.	
Deft. Kreditakt.	456.—	Kreditaktien	283.40
Staatsbahn	364.50	Marknoten	61.42
Lombarden	141.—	Leipzig: fest.	—
Disk.-Kommand.	195.50	Paris.	—
Laur. u. G.	89.20	4 1/2% Rente	—
Dortmunder	65.20	Spanier	67 1/2
Mariburger	49.40	Ägypter	385.—
Weschn. u. Sorten.	—	Ottomane	492.—
Leipzig: —	—	Leipzig: —	—

